

Anmerkungen zur Konstruktion sozialer Wirklichkeiten

„Urlaub im Totholz“

Interpretationen zur Befragung im Nationalpark Bayerischer Wald

*von Simone Helmle und Michael Suda**

Im Jahr 1997 spitzte sich der Konflikt um die rapide zunehmenden Totholzflächen im Umfeld des Nationalparks Bayerischer Wald zu. Die ortsansässige Bevölkerung thematisierte diesen Prozess als eine drastische „Umweltzerstörung“, in deren Folge die Touristen zukünftig ausbleiben würden. Was ein Teil der einheimischen Bevölkerung in mehrfachem Sinne als Verlust empfindet (Heimat, Ordnung, Ruhe, Einkommen), scheint für die Touristen jedoch gar kein Problem zu sein. Jedenfalls lässt sich auf der Grundlage von Befragungen nicht ableiten, dass die „toten Bäume“ im Nationalpark in negativer Weise die Gedanken an einen möglichen nächsten Urlaub im Bayerischen Wald bestimmen. Bei den Gedanken an die gerade gemachten Erfahrungen äußerten die Touristen, der Urlaub habe ihnen Genuss, Erholung und Entspannung gebracht. Die toten Bäume blieben weitgehend unbeachtet bzw. sie wurden kaum als Beeinträchtigung des Urlaubs empfunden. Zu diesen Ergebnissen kamen zwei Befragungen aus den Jahren 1997 und 2001. Die Ergebnisse der Forschung könnten also die Befürchtungen der Bevölkerung vor Ort zerstreuen. Dem stehen die Inhalte einiger aktueller Leserbriefe entgegen. Danach scheinen die Ergebnisse den Alltagserfahrungen von Menschen, die im Bayerischen Wald leben und sich intensiv mit den Landschaftsveränderungen im Nationalpark befassen, deutlich zu widersprechen. Unterschiedliche Wirklichkeitskonstruktionen scheinen aufeinander zu treffen. Daher wundert es nicht, dass Widerstände hinsichtlich der Glaubhaftigkeit der aus diesem Forschungsprozess hervorgegangenen Ergebnisse entstehen.

Heterogenität der Wahrnehmung: Ich sehe nichts!

Aus der Alltagserfahrung dürfte es jedem bekannt vorkommen, dass Ereignisse und Prozesse existieren, die die einen als immenses Problem diskutieren, während andere Menschen die gleichen Ereignisse und Prozesse zwar erkennen, aber nicht im geringsten auf die Idee kommen, dass es sich um ein Problem handeln könnte.

Ohne Zweifel haben sich die Flächen im Nationalpark verändert. Aus der Zunahme der Totholzflächen ergibt sich jedoch nicht zwangsläufig, dass die Menschen diese Veränderung gleichermaßen realisieren. Jedem Menschen steht es frei, eine Art Wirklichkeit zu erkennen, die in ein auf den eigenen Interessen, Wichtigkeiten und

Dringlichkeiten basierendes Relevanzsystem passt (LUCKMANN 1992). Die Welt, die wir mit unseren Erwartungen, Erinnerungen und Vorstellungen erschließen und erkennen können, ist die Welt, die wir uns im sozialen Prozess selbst schaffen. Das heißt, für zukünftige Entscheidungsprozesse - im vorliegenden Fall die Frage nach der Wahl des Urlaubsortes - gilt daher, inwiefern Vorstellungen von der Landschaft und Erwartungen, die mit der Landschaft in Verbindung gebracht werden, Bedeutung haben. Dabei ist es zunächst unwesentlich, ob man von gewissen Eigenschaften einer Landschaft gehört, gelesen oder sie bereits erlebt hat. In Bezug auf den Urlaub dürfte das „latente“ Gefühl, es könne an einem anderen Ort, der in ähnlicher Weise wie der Bayerische Wald zu erreichen ist, schöner

* Prof. Dr. MICHAEL SUDA leitet den Lehrstuhl für Forstpolitik und Forstgeschichte der Technischen Universität München, SIMONE HELMLE ist dort Assistentin.

sein, ausreichen, um den Urlaub an jenem anderen Ort zu verbringen.

**Konstruktion von Verständigungsmitteln:
Sprich bitte deutlich!**

Konstruktionsleistungen, nach denen wir den Alltag wahrnehmen und deuten, Ängste projizieren oder uns entspannt zurück lehnen können, finden auf ganz unterschiedlichen und situationspezifischen alltagsorganisatorischen Ebenen statt. Die Diskursgemeinschaft der „Nationalparkbetroffenen“ scheint sich einig darüber zu sein, dass Urlaub im Totholz kein Urlaub sein kann. Auch scheinen sich viele Menschen darüber einig zu sein, dass Urlaubsregionen den Flair von „heiler Welt“ haben sollen. Diese Vorstellungen vergegenwärtigen sich überwiegend über Prozesse der Verständigung zwischen den Menschen. Sie bringen einen Teil unseres Fühlens, Denkens und Handelns hervor (FRINDTE 1998). Wichtigstes Mittel der täglichen Interaktionen, d. h. Verständigungen, ist die sprachliche Ausdrucksweise. Die Interaktionen basieren darauf, „dass Menschen gegenüber <Dingen> auf der Grundlage der Bedeutungen handeln, die diese Dinge für sie besitzen“ (BLUMER 1969 in DENZIN 2000). Die Bedeutungen der Dinge, hier die Bedeutung der „toten Bäume“, entstehen in sozialen Interaktionsprozessen. Sie können durch eigene Interpretationen verändert werden und sie werden mit Zeichen in Form von Sprache, Gesten und Objekten umgesetzt. Resultat dieses Prozesses ist, sich zu verstehen (oder eben wie so häufig das Gegenteil).

Dennoch bleiben Fühlen, Denken und Handeln individuelle Angelegenheiten mit der Annahme, dass jeder Mensch in der Lage sei, „eigendynamisch und autonom ... individuelle Vorstellungen von Wirklichkeit (zu) konstruieren“ (FRINDTE 1998). Entsprechend dieser Annahme treten an die Stelle objektiver Wahrheitskriterien wie die messbare Zahl der toten Bäume „die Nützlichkeit und Passfähigkeit individueller Konstruktionen im Hinblick auf die von uns ... angestrebten Ziele“ (FRINDTE 1998). In diesem Verständnis gibt es also keine wahren oder falschen Wirklichkeiten. Entscheidend wird, mit welchen Regelhaftigkeiten die Touristen die Welt der toten Bäume erschließen und erkennen. Dazu sei auf ein Ergebnis der Studien verwiesen. Die Wahrnehmung der toten Bäume an den Befragungsorten ist unterschiedlich und

liefert daher interessante Einblicke in die Vorstellungswelten der Urlauber. Touristen, die nur von der Situation gehört oder darüber gelesen haben, neigen dazu, sich ein Schreckensszenario zurecht zu legen. Unreflektiert werden Maßnahmen gefordert, obwohl nicht einmal der Mechanismus verstanden wird. Je weiter die Menschen vom Ort des Geschehens entfernt sind, desto extremer fällt ihr Urteil aus. Diejenigen, die mit eigenen Sinnen die Situation zu erfassen suchen, wägen ab, versuchen zu verstehen.

Vorwegnahme der Zukunft: Und morgen?

Was geschieht, wenn sich Urlauber auf Grund der Nachfrage in einem Interview darüber Gedanken machen, ob sie einen weiteren Urlaub in der Gegend verbringen wollen? Unweigerlich nehmen die Touristen in ihren Gedanken die Zukunft vorweg. Wenn also Urlauber mehrheitlich äußern, dass sie sich einen weiteren Urlaub im Bayerischen Wald vorstellen können, ist dies keine Aussage darüber, ob sie tatsächlich wiederkommen. „Die Zukunft, von der hier die Rede ist, ist als Zukunft unwirklich; wirklich ist sie nur als gegenwärtige Zukunftsvorstellung“ (LUCKMANN 1992). In diese Vorstellung geht ein, dass die im Urlaub gemachten Erfahrungen soweit positiv waren. Dies ermöglicht den Touristen, die Erfahrungen als positiven Handlungsentwurf in die Zukunft zu projizieren. Die Aussagen sind nicht mehr als Vorstellungen. Sie kommen aus dem Reich der Phantasien, aber diese sind anschlussfähig an gerade Erlebtes (LUCKMANN 1992).

Verstehen der Symbole: Was ist gemeint?

Diese Ergebnisse scheinen recht klar dem Alltag einiger Menschen, die im Bayerischen Wald leben, arbeiten und sich von der Situation stark betroffen fühlen, zu widersprechen. Sei an das erinnert, was eingangs mit dem Begriff der Relevanzsysteme beschrieben wurde. Wenn ein Tourist im Wald zwischen den toten Bäumen angesprochen wird, dass es schrecklich sei, wie furchtbar sich die Natur verändere und dass dieser negativen Veränderung entgegen gewirkt werden könne, entsteht eine Wirklichkeit, die vielleicht vorher für den unbedarften Spaziergänger gar nicht bestand. Der aktuelle Sinn des Handelns - im Wald spazieren und sich erholen - überlagert sich mit Gedanken über Ordnung und Unordnung im Wald, Bedrohung

Ordnung und Unordnung im Wald, Bedrohung und Ästhetik. Und dennoch weisen die Umfrageergebnisse darauf hin, dass dem toten Wald in der Lebenswelt der Touristen keine besondere Bedeutung zukommt, also ein Ergebnis, das nicht in das Relevanzsystem der „Sorgeträger“ ob ihrer Vorstellungen (Phantasien) einer positiven Entwicklung der Region passt. Allerdings sollte zu denken geben, dass die symbolischen Inhalte einerseits durch das entstehen, was die Menschen im Bayerischen Wald über den Nationalpark kommunizieren. Die symbolischen Inhalte entstehen aber auch durch das, was die Touristen in ihrem Erfahren des Sozialen realisieren und schließlich in der Symbolik der Begriffe „Totholz“ und „Urlaub“ wieder erkennen. In den Symbolsystemen zeigt sich, welche „grundlegenden Wertvorstellungen, zentralen Problemdefinitionen, handlungsleitenden Wissensmuster über Natur, Werden und Vergehen, Mensch und Gesellschaft den einzelnen kennzeichnen“ (SCHULZE, G. in FLAIG et al. 1997).

Der Reiserücktritt: Das Aus!

Menschen machen Urlaub. Im „Machen“ steckt das aktive Tun, das sich deutlich vom alltäglichen unterscheidet. Ziel des Urlaubmachens ist Erholung, Entspannung, Abschalten, den „Alltag“ und alle Sorgen vergessen oder verarbeiten. In dieser gedanklichen Welt hat der Tod keinen Platz. Gedanklich können wir uns jedoch eine Ausnahme vor Augen führen. Der Tod von nahen Verwandten oder Bekannten führt zwingend zu einer Entscheidung zwischen Abbruch oder Fortsetzung des Urlaubs. In Reiserücktrittsversicherungen sind solche Situationen vorgesehen und erleichtern die Entscheidung zumindest im Hinblick auf die finanzielle Situation. Daheimgebliebene werden sich jedoch überlegen, ob denn eine solche Nachricht den verdienten Urlaub stören soll. Der Tod eines Menschen ist für das Individuum endgültig, für die Gesellschaft ein Ereignis.

Zurechtkommen mit dem Ungewohnten: War was?

Der Tod in der Natur ist etwas anderes. Wandern die Urlauber über die Totholzflächen, dann nehmen sie nicht den Tod als Ende, sondern zunehmend als Vergehen und Werden wahr. Die Hoffnung auf das neue Leben hilft, mit der unge-

wohnten Situation zurecht zu kommen. Auf diese Weise werden die Assoziationen mit den Begriffen „tote Bäume“ und „Totholz“ wesentlich moderater. Wer nur von den Totholzflächen gehört hat, kommt zu einem anderen Urteil. Hier steht das endgültige und erschreckende Aus im Vordergrund. Dieses „Aus“ wird im Urlaub so schnell wie möglich verdrängt. Das ist beruhigend, denn es ermöglicht den Urlaubern, ihre freie Zeit ohne Vorstellungen des Todes zu verbringen und dann vielleicht im nächsten Jahr wieder zu kommen.

Literatur

- LUCKMANN, T. (1992): Theorie des sozialen Handelns. De Gruyter, Berlin, New York
- FRINDTE, W. (1998): Soziale Konstruktionen. Sozialpsychologische Vorlesungen, Westdeutscher Verlag, Opladen
- DENZIN, N. K. (2000): Symbolischer Interaktionismus. In: FLICK, U.; KARDORFF, E.V.; STEINKE, I. (Hrsg.): Qualitative Sozialforschung - ein Handbuch. Hamburg, S. 136-150
- FLAIG, B.B.; MEYER, T.; UELTZHÖFFER, J. (1997): Alltagsästhetik und politische Kultur: zur ästhetischen Dimension politischer Bildung und politischer Kommunikation. 3. Auflage, Dietz, Bonn

Aufbau der Studie

An drei Standpunkten (Lusengipfel, Nationalparkhaus / Tierfreigelände, Zwiesel (2001) - Frauenau (1997)) wurden jeweils 200 Urlauber zufällig ausgewählt (vorgegeben war eine möglichst gleichmäßige Verteilung des Geschlechts und des Alters).

Mit den ausgewählten Personen wurde ein etwa zehnminütiges Gespräch geführt, in dessen Rahmen eine Reihe von offenen Fragen gestellt wurden. Antworten waren nicht vorgegeben. Auf diese Weise hatten die Befragten die Möglichkeit, innerhalb ihrer Gedankenwelt zu antworten.

Den theoretischen Hintergrund bildeten Überlegungen zur Alltagsheuristik und zur selektiven Wahrnehmung.

Der Aufbau des Fragebogens gliederte sich in fünf Teile:

1. Allgemeine Fragen zum Urlaub im Bayerischen Wald (Entscheidungsprozess, Absichten, Erwartungen, Absicht wieder zu kommen);
2. Fragen zu Normen, Werten, Emotionen, Wissen;
3. Fragen zur Wahrnehmung abgestorbener Bäume;
4. Fragen zur Nationalparkverwaltung und Nationalpark-idee;
5. Fragen zur Soziodemographie.

Ausgehend von sehr allgemeinen Fragen zum Urlaub im Bayerischen Wald wurde das Gespräch sukzessive auf die Wahrnehmung und Bewertung der Totholzflächen gelenkt. Dieses Vorgehen ermöglicht, die Intensität des Eindrucks der toten Bäume abzuschätzen und zu beschreiben, wie die Urlauber diesen Eindruck gedanklich verarbeiten.

Die Befragungen fanden im Zeitraum 1. August bis 30. September 2001 statt.